

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, 1. STOCK, TUR 309b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Dienstag, 19. September 1961

Blatt 1910

Hatheyer, Moser, Gielen

=====

bekommen die Josef Kainz-Medaille der Stadt Wien

19. September (RK) Der Wiener Gemeinderat hat anlässlich des 100. Geburtstages des berühmten Wiener Schauspielers Josef Kainz am 2. Jänner 1958 eine Josef Kainz-Medaille gestiftet, die alljährlich am Todestag des großen Schauspielers, am 20. September, einem Schauspieler, einer Schauspielerin und einem Regisseur für die beste schauspielerische Darstellung, bzw. Regieleistung des vergangenen Spieljahres an einer Wiener Bühne verliehen wird.

Bürgermeister Jonas hat auf Grund eines Vorschlages der Jury, die aus namhaften Kulturkritikern bestand, Heidemarie Hatheyer für die Darstellung der Medea in Grillparzers dramatischem Gedicht in drei Abteilungen "Das goldene Vlies" im Burgtheater, Hans Moser für die Darstellung des Flickschusters Pfriem in Johann Nestroys Posse "Höllenangst" im Theater in der Josefstadt und Prof. Joseph Gielen für die Inszenierung der Komödie "Was ihr wollt" von Shakespeare am Burgtheater die Josef Kainz-Medaille für das Jahr 1961 verliehen.

Die Überreichung der Medaille durch den Bürgermeister findet anfang Oktober im Rathaus statt.

Mit dieser alljährlich zu verleihenden Auszeichnung der Jahresbestleistungen auf dem Gebiete des Schauspiels dokumentiert die Stadt Wien ihren Willen, den Ruf Wiens als Stadt des europäischen Theaters zu festigen und zu vertiefen.

./.

Heidemarie Hatheyer

ist am 8. April in Villach als Tochter eines Klagenfurter Seifenfabrikanten geboren, kam aber schon mit zwölf Jahren in die Bundeserziehungsanstalt nach Wien, studierte bei der Sprachlehrerin Anna Kainz-Schrötter und trat, einen Monat vor der Mittelschulmatura im Theater an der Wien zur Theaterzulassungsprüfung an.

Neben dem Zeugnis, daß sie die Prüfung bestand, gab es gleich zwei Angebote. Eines vom Leiter der Scala und außerdem eine Elevinnen-Chance am Burgtheater. Was werde ich denn spielen? fragte die Achtzehnjährige, nachdem sie dem Burgtheaterdirektor Röbbeling vorgesprochen hatte. "Spielen" zog Röbbeling erstaunt die Augenbrauen in die Höhe. "Elevinnen spielen nicht". Grund genug für die Ambitionierte auf den ersten Kontakt mit dem Burgtheater zu verzichten und es auf eigene Faust zu versuchen. Direktor Hellmer engagierte sie an das Theater an der Wien, wo sie unter anderen die Zofe des Stars Zarah Leander in "Axl an der Himmelstür", eine alte Negerin spielte, und im Kabarett "Literatur am Naschmarkt" die Nachfolgerin von Hilde Krahl wurde.

Joseph Glücksmann half weiter. Er machte den großen Münchner Talententdecker Otto Falckenberg auf den jungen Wiener Nachwuchs aufmerksam und das Ergebnis war ein Dreijahresvertrag für die Münchner Kammerspiele. Ein Vertrag für das erste Fach. Otto Falckenberg vertraute der Anfängerin die Luise in "Kabale und Liebe" an und sie hatte mit dieser Rolle und mit der Gestaltung der Anuschka in Billingens "Gigant" einen sensationellen Erfolg. Ihr herber, vitaler Typ, mit der sehnigen Kraft des Alpenmenschen ausgestattet, differenzierter durch das nervliche Klima der Großstadt, ergab aus den Spannungen eines echten Naturells und der modernen, nervösen Seele, die seltsame und wunderbare Leistung, die Interessantheit der künstlerischen Farben.

Es war ein Typ, der im Bereiche des deutschen Theaters neu war.

Sie spielte die Shaw'sche "Heilige Johanna", die "Hero" und eine Reihe interessanter Rollen, bis sie im Jahre 1942 an das

Staatstheater in Berlin ging, dort die Desdemona in "Othello" mit durchschlagendem Erfolg als Antrittsrolle spielte und im Laufe der folgenden Jahre eine Entwicklung durchmachte, die besonders in der Auffächerung des Fraulichen bis zum Charakterfach ihr Repertoire wesentlich bestimmte. Hervorgehoben (aus der Unzahl von Rollen) seien vor allem Zuckmayr "Barbara Blomberg" die "Rose Bernd", die Hilda in Sartre's, "Der Teufel und der liebe Gott" und die "Ulla Winblad" von Zuckmayr.

Vom Jahre 1950 an beginnt die Zeit der erfolgreichen Gastspiele in den großen Städten Deutschlands, im Deutschen Schauspielhaus in Hamburg, dem Düsseldorfer Schauspielhaus, dem Züricher Schauspielhaus und dem Staatstheater in München.

Die Vielseitigkeit ihrer modernen und klassischen Rollen hängt mehr mit der weiblichen Reife und Entwicklung zusammen, als mit der Freude an Maske und Verwandlung. Diese im Grunde schwerblütige Schauspielerin wirft nicht eine Maske ab, um die andere aufzusetzen, sondern sie läßt vom Pol zum Gegenpol ihres Naturells die Funken aufspringen. Heidemarie Hatheyer, die Kärntnerin mit der Wiener Schulbildung, ist schon in ihrem Äußeren und noch mehr in ihrem Wesen zur Wahrhaftigkeit, zur menschlich direkten Ehrlichkeit des Ausdrucks bestimmt. Sie ist charaktervoll, eine Frau mit Blut in den Adern und mit unmittelbarer Glückswärme. Daß sie einfach, ungekünstelt wirkt und dennoch mehr sein kann im Spiel, als ein einfacher Mensch, daß ihr die Farbe der Dämonie und auch brüchige Frauencharaktere zur Verfügung stehen, ist das Geniale an ihr. Wie bei jeder außerordentlichen Erscheinung der Schauspielkunst läßt sich das Letzte an dieser interessanten Künstlersubstanz nur ahnen, nicht ohne weiteres beschreiben.

Die Persönlichkeit setzt sich auch bald im Film erfolgreich durch und bis heute sind es bereits über 30 Filme, darunter Welterfolge wie die "Geierwally", "Ich klage an", "Dr. Holl", "Sauerbruch" und die Verfilmung von Gerhart Hauptmanns "Die Ratten", auf die Heidemarie Hatheyer zurückblicken kann.

Im Sommer 1955 erging an Heidemarie Hatheyer die Einladung, bei den Salzburger Festspielen die Buhlschaft in "Jedermann" und die Lady Milford in "Kabale und Liebe" zu spielen. Die

Presse schrieb: "Es war eine sensationelle Buhlschaft" und eine "hochdramatische Lady Milford". Im Jahre 1955 war auch das erste erfolgreiche Gastspiel von Heidemarie Hatheyer in Wien, am Volkstheater, mit der "Erbin" von Ruth und Augustus Goetz. Bis dann endlich, im Jahre 1960, der Weg zum Burgtheater glückte. Die beiden ersten Rollen am Burgtheater, die Josie in "Ein Mond für die Beladenen" von O'Neill und die Medea im "Goldenen Vlies" von Franz Grillparzer waren von be- zwingender Wirkung. Heidemarie Hatheyer ist als Medea die ge- waltige, düster flackernde Kolcherin der Aufführung. Ein- drucksvoll, packend, aufwühlend. Wie sie zur Tragik ihres Ge- schicks das Mystische ihrer Herkunft fügt, ist überwältigend.

Heidemarie Hatheyer steht am Zenith ihres Könnens. Ihr verdanken wir viele unvergeßliche Abende - und wir freuen uns sehr, daß es dem Burgtheater gelungen ist, sie auch für weitere Jahre zu gewinnen. Dadurch hat das Wiener Theaterpublikum noch oft Gelegenheit, ihre überzeugende Gestaltungskraft zu bewundern.

Hans Moser

geboren am 6. August 1880 in Wien, im Heiligenkreuzer Hof als Sohn des Bildhauers Juliet (sein eigentlicher Name ist also Jean Juliet), wollte ursprünglich im Kaufmannsfach tätig sein, besuchte auch die Handelsschule und wurde in das Kontor eines Ledergalanterieerzeugers gesteckt. Seinen ersparten Verdienst trug er jedoch in die Theaterschule und lief auch schon nach kurzer Zeit zum Theater. Eine kleine Schmiere in Friedeck-Mistek im damalig Österreichisch-Schlesien war seine erste Station, wo er aber auch Laufburschendienste verrichten mußte und nie- mals mehr als einige Sätze sprechen durfte. Von dort ging er über Ungarisch-Hradisch und Tegernsee schließlich an ein größeres Theater in Laibach, wo er aber überall nur in winzigen Rollen beschäftigt wurde und den schüchternen Liebhaber oder einen jugendlichen Helden mimen mußte.

Immer wieder von langen Engagementpausen unterbrochen, ging es ihm sehr schlecht, bis er endlich kurz vor dem Krieg zu Jarno an das Josefstädter Theater kam. Aber auch dort hält es ihn nicht lange, da er weiterhin nur im ernstesten Fach beschäftigt

wurde und Komiker nach seinem Willen nur in den kleinen Provinztheatern sein kann. Es folgten die Stationen Cilli und Laibach, bis er während des ersten Weltkrieges schließlich auch einrücken mußte und bei den Deutschmeistern diente.

Auch die ersten Jahre nach dem ersten Weltkrieg brachten immer noch nicht den Durchbruch. Moser spielte in verschiedenen Vorstadtzirkussen, vermochte dort die naiven Zuschauer in unerhörte Heiterkeitsstürme zu versetzen. Erst das Jahr 1926 brachte endlich den großen Umschwung. Moser trat nun mit Sondernummern in verschiedenen Wiener Kabarets auf, so in der "Reklame" im "Max und Moritz" und auch bei Eisenbach und seinen "Budapestern". Aus dieser Zeit stammen seine zwei berühmten Sketches, die immer wieder gespielt, auf Schallplatten aufgenommen und auch als Film verwendet wurden. Es sind dies "Der Dienstmann" (Wie nehme's denn) und "Der Krankenkassenpatient" (Herr Doktor, ich hab an Zieh') ferner seine Szene "Der Hausmeister vom Siebenerhaus".

Nun engagierte ihn auch Marischka für komische Rollen in Kálmánoperetten und Hans Moser ist endlich auch auf der großen Bühne. Auch das Volkstheater interessierte sich für Moser, wo er in dem heute bereits vergessenen Stück "Veronika" den ex officio Verteidiger Löwenstamm spielte.

In dieser Rolle kommt vielleicht zum erstenmal der ganze schauspielerische Charakter Hans Mosers zum Durchbruch, so wie er uns heute bekannt ist. Seine Gestalten der kleinen getretenen Leute, die immer wieder versuchen, mit knautschender und nuschelnder Stimme gegen das Schicksal anzukämpfen und schließlich, wenn auch mit Siegermiene, vor den Verhältnissen zu kapitulieren, solche Gestalten haben Moser seine ungeheure Popularität verliehen. Insbesondere der Wiener kleinbürgerliche Theaterbesucher sieht in den Gestalten Mosers immer wieder sich selbst und mit allen seinen guten und schlechten Seiten. Der tiefere Kern von Mosers Kunst liegt aber auch auf anderem Charaktergebiet.

Als ihn schließlich Max Reinhardt an sein deutsches Theater in Berlin holte, und ihm die Möglichkeit gab, führende Rollen der klassischen Volksstücke und der klassischen Komödie zu

spielen, zeigte es sich, welcher großer Charakterdarsteller in Hans Moser verborgen war. Wohl hatte er schon in früheren Jahren Raimund und Nestroy spielen dürfen. Bei Reinhardt aber konnte er einen Melchior in "Jux" zeigen, wie er wohl vorher nur von Nestroy selbst gespielt worden war. Seine Glanzleistung aber war in diesen Jahren der Fortunatus Wurzel in Raimunds "Bauer als Millionär", in welche Rolle die ganze Grantigkeit des enttäuschten kleinbürgerlichen Wieners plötzlich in eine wirkliche Weisheit des Lebens umgewandelt erschien. Im übrigen gab ihm Reinhardt auch noch die Möglichkeit, beispielsweise in Turgenjews "Natalie", Frantisek Langers "Peripherie" den Kriminalkommissär, in Molières "Bürger als Edelmann" den Monsieur Jourdain, in Goldonis Komödien bis zu Shakespeares Narren Probststein zu spielen. Reinhardt nahm ihn auch nach Amerika mit und am Broadway ist er schließlich in Reinhardt Inszenierung des "Sommernachtstraum" zur Weltgeltung gekommen.

Die ungeheure Popularität des Schauspielers ist aber selbstverständlich zu einem Großteil dem Film zu verdanken. Auch der Film ist verhältnismäßig spät auf Hans Moser gestoßen. Aus der Stummfilmzeit sind noch in Erinnerung: "Die Lampelgasse" und vor allen Roda Rodas Film "Der Feldherrnhügel". Im Tonfilm hat Hans Moser mehr als hundertmal mitgewirkt. Von den zahlreichen Filmen seien nur die wichtigsten genannt, so "Leise flehen meine Lieder" (1933), "Maskerade" (1934), "Polenblut" (1934), "Vorstadtvarieté" (1935), "Burgtheater" (1936), "Mein Sohn der Herr Minister", "Das Ekel" (1939), "Opernball" (1939), "Schrammeln" (1943), und schließlich Filme nach dem zweiten Weltkrieg "Der Onkel aus Amerika", "Lumpazivagabundus" und viele andere.

Seit dem Jahre 1954 ist Hans Moser Mitglied des Burgtheaters und seine Darstellung des alten Teiring in Arthur Schnitzlers "Liebelei" (1955) wird unvergessen bleiben. Daß dieser herrliche Schauspieler noch mit 81 Jahren, vital wie ein Jüngling und vollgepumpt mit schlagfertigen Witz den verstoffenen, rasonierenden Flickschuster Pfriem in "Höllenangst" von Johann Nestroy im Theater in der Josefstadt so überzeugend und bewundernswert darstellen konnte, ist ein seltener Glücksfall

in der Geschichte des Wiener Theaters. Abschließend ist noch zu erwähnen, daß Hans Moser bereits im Jahre 1950 den Ehrenring der Stadt Wien und mit Entschliebung des Herrn Bundespräsidenten vom 29. Juli 1961 das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, 1. Klasse, erhielt.

Professor Joseph Gielen

ist am 20. Dezember 1890 in Köln geboren. Er studierte nach dem Besuch des Gymnasiums Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft und Theaterwissenschaft an den Universitäten Bonn und München, debütierte aber bereits 1913 als Schauspieler. Während des ersten Weltkrieges leistete er Kriegsdienste, kehrte dann 1919 wieder als Schauspieler zurück, wo er in Königsberg in Preussen wirkte. Bereits 1921 erhielt er die ersten Regieaufgaben am Landestheater in Darmstadt und kein Geringerer, als Fritz Busch erkannte, daß Gielen, obwohl er eigentlich Schauspieler und Theaterregisseur war, eine besondere Begabung als Opernregisseur habe. So wirkte Gielen in den Jahren 1924 bis 1934 als Oberregisseur am Staatlichen Schauspielhaus und an der Staatsoper in Dresden. Als Opernregisseur war er auch in den Jahren 1936 bis 1937 an der Staatsoper in Berlin tätig. 1937 verließ er Berlin aus politischen Gründen, da er ein ausgesprochener Gegner des Nationalsozialismus war. Er wurde in Wien sofort aufgenommen und inszenierte sowohl am Burgtheater, wie auch an der Staatsoper. Als die nationalsozialistische Machtergreifung ihn schließlich auch aus Wien vertrieb, wandte sich Gielen nach Südamerika, wo er neun Jahre lang am Teatro Colon in Buenos Aires als Regisseur tätig war. 1948 erging der Ruf an ihn, das Burgtheater zu übernehmen, da Aslan selbst nicht mehr die Kraft hatte, die Bühne weiterzuführen. Gielen war nun sechs Jahre lang Direktor des Wiener Burgtheaters, bis er im Jahre 1954 selbst um seinen Abschied ersuchte. Seitdem ist er Oberspielleiter bei der Wiener Staatsoper, Regisseur am Burgtheater, inszeniert aber auf Berliner und anderen deutschen Bühnen. Ebenso ist er bei verschiedenen Festspielen Regisseur.

Giелens Theaterinszenierungen zeichnen sich durch Modernität aus, die nicht experimentiert, sondern die Farbigkeit der Dichtung voll zur Geltung kommen läßt.

Musikalität auch in der Literatur ist für Gielens Kunst maßgebend und hat ihn zum erfolgreichen Regisseur gemacht. Von den Regieleistungen seiner ersten Zeit seien die Inszenierungen der "Freier" von Eichendorff, "Schluck und Jau" von Gerhart Hauptmann, "Was ihr wollt" und der "Kaufmann von Venedig" genannt.

Seine Tätigkeit in Wien begann er mit der großartigen Aufführung von O'Neill "Trauer muß Elektra tragen", die ihn als Analytiker des Hintergründigen und der psychologischen Wirrnisse zeigen. Seine Direktionszeit in Burgtheater hat er gleichfalls mit zwei hochinteressanten Aufführungen begonnen, noch auf der Ronacher-Bühne, die für den Regisseur besondere Schwierigkeiten bot. Eine so komplizierte Theateraufführung, wie es die von Claudels "Der seidene Schuh" war, konnte nur einem Meisterregisseur, wie es Gielen ist, gelingen. Die zweite Aufführung damals war die von Ferdinand Bruckners "Elisabeth von England", in welcher Gielen beweisen konnte, daß er nicht nur ein Künstler ist, sondern auch den gewaltigen politischen Geschehnissen das Verständnis entgegenbringt, das für eine solche glanzvolle Aufführung notwendig sein mußte. Insgesamt hat Gielen während seiner Direktionszeit nicht weniger als 26 Ur- und Erstaufführungen, davon elf von Werken österreichischer Autoren, herausgebracht.

Als Gielen sich nach seiner Demission nur mehr dem Regietisch zuwandte, hat er weithin eine große Anzahl erstklassiger Aufführungen inszeniert. Man denke nur an die großartige Aufführung des "Don Carlos" anläßlich der Wiedereröffnung des neu aufgebauten Burgtheaters und an seine Inszenierung von Grillparzers "Ein Bruderzwist in Habsburg". Seine letzten Inszenierungen am Burgtheater waren Ferdinand Bruckners indisches Fabelstück "Das irdene Wägelchen" und Shakespeares "Was ihr wollt", das Gielen besonders gut gelang.

Nicht weniger bedeutend ist Gielen als Opernregisseur. Bekannt und gelobt sind seine Inszenierungen der Richard Strauss-Opern "Ariadne auf Naxos" und des "Rosenkavaliers", ferner seine Inszenierungen der "Zauberflöte" in Buenos Aires, wo sie zum erstenmal in deutscher Sprache aufgeführt wurde.

Man darf auch nicht vergessen, daß Gielen das Ensemble des Burgtheaters durch die Gewinnung zahlreicher bedeutender Kräfte erst richtig aufgebaut hat. Er hat als Schauspieler Attila Hörbiger, Paula Wessely, Ernst Deutsch und Inge Konradi gewonnen, er hat auch Berthold Viertel während der wenigen letzten Jahre seines Lebens noch zu großen Regieleistungen anspornen können.

- - -

Glückwunsch für Carl Julius Haidvogel
=====

19. September (RK) Vizebürgermeister Mandl hat dem Schriftsteller Carl Julius Haidvogel zu seinem 70. Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschsreiben übersandt. Haidvogel, der in der Wiener Stadtverwaltung tätig war, und als Oberamtsrat in den Ruhestand trat, zählt zu den naturhaften, sozialbetonten Dichtern Wiens. Er betätigte sich erfolgreich als Lyriker und als Erzähler.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"
=====

19. September (RK) Donnerstag, den 21. September, Route 3 mit Besichtigung der Assanierung von Alt-Ottakring, der Baustellen Wilhelminenspital und Müllverbrennungsanlage am Flötzersteig, des Jugendgästehauses Hütteldorf-Hacking und des Verkehrsbauwerkes Südtiroler Platz sowie anderer städtischer Einrichtungen und Wohnhausanlagen. Abfahrt vom Rathaus, Eingang Lichtenfelsgasse, um 14 Uhr.

- - -

Warum sperren die städtischen Bäder nicht wieder auf?
=====

19. September (RK) In diesem abnormal heißen Spätsommertagen mit Temperaturen, wie sie seit vielen Jahrzehnten nicht mehr verzeichnet werden konnten, wirft sich für den unter der Hitze stöhnenden Wiener natürlich die Frage auf: warum haben die städtischen Sommerbäder schon zugesperrt? Und er folgert weiter: weil in der Bäderverwaltung Bürokraten sitzen, die nach dem Kalender gehen und nicht nach dem Wetter.

Natürlich hätte man die städtischen Sommerbäder noch länger offenhalten können, aber

Es ist wohl unbestritten, daß die Gemeinde Wien sehr viel dazu getan hat, um es den badelustigen Wienern möglichst leicht zu machen. Neue Sommerbäder wurden gebaut und die alten Bäder modernisiert und erweitert. Die Stadtverwaltung versucht auch kein "Geschäft" mit den Bädern zu machen. Andererseits aber - da ja die Steuergelder aller Wiener verwendet werden - muß natürlich auf eine wirtschaftliche Betriebsführung Rücksicht genommen werden. Seit 1951 sind die Bäderpreise unverändert, und der jährliche Betriebsabgang beträgt bereits 20 Millionen Schilling. Im Interesse der Volksgesundheit kann ein gewisses Defizit wohl vertreten werden, aber was zuviel ist, ist zuviel. Deshalb kann man auch nicht auf gut Glück und weil alle Jahrzehnte einmal bis Ende September subtropisches Wetter herrscht, die Bäder offen halten. Am letzten Badesonntag, am 10. September, waren ganze 198 zahlende Gäste zu finden. Der Rest waren Saisonkabinenmieter, die ihre Badesachen für dieses Jahr mit nach Hause nehmen wollten.

Die städtische Bäderverwaltung hat aber, wie die "Rathaus-Korrespondenz" am 28. August und am 4. September berichtete, auch heuer keineswegs die Absicht gehabt, "nach dem Kalender zuzusperren". Bei schönem Wetter, so hieß es damals ausdrücklich, werden auch nach dem 10. September die Bäder noch offen gehalten. Als es jedoch einige Tage vor dem 10. September kalt und regnerisch wurde, entschloß man sich, bei diesem Termin zu bleiben.

Eine Wiedereröffnung ist jedoch deswegen schwer möglich, weil die Bäderverwaltung mit offiziellem Badeschluß die vielen "Saisonarbeiter" entläßt. Bei einer Wiedereröffnung stehen diese Leute nicht mehr zur Verfügung, sodaß nicht genügend Aufsichtspersonal vorhanden wäre. Mit Recht wäre die Öffentlichkeit empört, wenn sich ein Badeunfall ereignete, weil kein Bassin-aufseher da ist.

Wenn man dem allen entgegenhält, daß einige private Bäder sehr wohl aufgesperrt haben, so ist dazu zu sagen, daß es sich hier um viel kleinere Badeanlagen handelt, die leichter zu führen und zu überwachen sind und die außerdem als Familienbetrieb meist keine Personalsorgen kennen.

Könnten also die städtischen Sommerbäder jetzt noch offen haben? Die Gegenfrage lautet: "Wer zahlt's?" und "Woher das Personal nehmen?"

- - -

Höhlenforscher zu Gast im Wiener Rathaus

=====

19. September (RK) Bürgermeister Jonas empfing gestern abend in den Neuen Repräsentationsräumen des Rathauses die Teilnehmer am 3. Internationalen Kongreß für Speläologie. Zur Begrüßung der Höhlenforscher aus 20 Staaten hatten sich auch die Stadträte Schwaiger und Sigmund eingefunden. Die Delegierten übermittelten bei diesem Anlaß der Stadt Wien den Dank für die freundliche Aufnahme sowie für das Interesse, das ihrem Kongreß seitens der Stadtverwaltung entgegengebracht wird.

- - -

Trübe Folgen des schönen Wetters:

Strenge Wassersparmaßnahmen angeordnet!

=====

Die Behälter sind fast leer - Tagesverbrauch 522 Millionen Liter

19. September (RK) Trübe Folgen hat die anhaltende ungewöhnliche Schönwetterperiode für die Wiener Wasserversorgung. Stadtrat Koci mußte heute im Wiener Stadtsenat einen sehr pessimistischen Bericht geben, der in der Erklärung gipfelte: Wir haben kaum noch Vorräte für einen Tag in den Behältern.

In Neusiedl im Steinfeld steht das Wasser nur mehr 1,89 Meter hoch, während die normale Behälterfüllhöhe zehn Meter beträgt. 106.000 Kubikmeter Wasser sind dort noch vorhanden und in den Wiener Behältern 274.000 Kubikmeter. Demgegenüber beträgt der tägliche Verbrauch ungefähr 522 Millionen Liter Wasser, das sind pro Kopf der Wiener Bevölkerung nicht weniger als 337 Liter. Im Vergleich dazu wurden im Vorjahr zu dieser Zeit 299 Liter Wasser pro Kopf und Tag verbraucht, gleichzeitig aber betrug damals die Behältervorräte in Neusiedl 532.000 Kubikmeter und in Wien 439.000 Kubikmeter.

Die Quellzuflüsse der Ersten Hochquellenleitung haben heuer schon stark nachgelassen. Auch der Grundwasserspiegel ist infolge der lang anhaltenden Trockenperiode gesunken. Im Grundwassernetz Nußdorf stehen bereits zwei Pumpen still, weil sie kein Wasser mehr fördern können. Da die Meteorologen auch für die nächsten Tage noch keinen Wetterumschwung in Aussicht stellen, müssen daher ab sofort strenge Wassersparmaßnahmen angeordnet werden. Im amtlichen Teil der Wiener Zeitung von morgen, Mittwoch, den 20. September wird eine Kundmachung verlautbart, die jede Wasserverschwendung untersagt. Besonders verboten wird das Begießen von Gehsteigen, Straßen und Hofflächen, das Waschen von Fahrzeugen, das Spritzen von Gartenanlagen, Rasenflächen und Sportplätzen und in den Häusern das Rinnenlassen der Wasserleitung zu Kühlzwecken.

Übertretungen der Kundmachung werden mit Geldstrafen bis zu 3.000 Schilling oder mit Arrest bis zu zwei Wochen geahndet. Außerdem wird das Wasser abgesperrt.

Personalnachrichten
=====

19. September (RK) Auf Antrag des städtischen Personalreferenten Stadtrat Riemer hat heute der Wiener Stadtsenat Oberstadtbaurat Dipl.-Ing. Franz Fischer und Oberstadtbaurat Dipl.-Ing. Ernst Swittalek in die Dienstklasse VIII befördert und ihnen zugleich den Titel Senatsrat verliehen. Abteilungsvorstand Dr. Karl Salomon wurde in die Dienstklasse VII ernannt. Pharmazierat Dr. Margarethe Triebel wurde zum Oberpharmazierat, Rat der Museen der Stadt Wien, Dr. Alfred May, zum Oberrat, die Stadtbauräte Dipl.-Ing. Viktor Pöschmann und Dipl.-Ing. Hans Würger zu Oberstadtbauräten, die Amtsräte Oswald Dittrich und Anton Hübner zu Oberamtsräten ernannt.

- - -

Neue Hauptschule in Ottakring
=====

19. September (RK) Der Wiener Stadtsenat genehmigte heute auf Antrag von Vizebürgermeister Mandl die Errichtung einer Knaben- und einer Mädchenhauptschule in Ottakring in der Grundsteingasse Ecke Kirchstetterngasse. Die Baukosten für die Schule, deren Projekt die Architekten Prof. Ernst Lichtblau und Prof. Norbert Schlesinger ausgearbeitet haben, werden mit 30,2 Millionen Schilling angenommen. Die Bauarbeiten sollen bis 1964 abgeschlossen sein. Der große Schulneubau wird 16 Klassen und Unterrichtsräume für Physik, Zeichnen, Werkarbeit, Handarbeit und Musik, eine Schulküche, zwei Turnsäle mit Nebenräumen, Pausenräume und Verwaltungsräume umfassen. Über die Bauwilligung referierte Stadtrat Dr. Glück.

Der Wiener Gemeinderat wird in seiner nächsten Sitzung über das Projekt endgültig zu beschließen haben.

- - -

Neue Kreditaktion für die Wiener Hotellerie
=====

19. September (RK) Eine neue Kreditaktion der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien wird nun den Wiener Beherbergungsbetrieben die Möglichkeit geben, ihre Einrichtungen auf den modernsten Stand zu bringen. Die neue Aktion ergänzt eine bereits bestehende, bei der unverzinsliche Investitionskredite mit zehn Jahren Laufzeit gegeben wurden. Doch war hier der Einzelkredit mit höchstens 100.000 Schilling beschränkt. Größere Investitionen konnten deshalb nicht durchgeführt werden.

Die neue Aktion, die vorerst einen Kreditrahmen von 30 Millionen Schilling umfaßt, gewährt Einzeldarlehen bis zu zwei Millionen Schilling, die innerhalb von zehn Jahren zurückgezahlt werden sollen. Um die Zinsen möglichst niedrig zu halten, leisten die Stadt Wien und die Kammer der gewerblichen Wirtschaft Zuschüsse. Der Kreditnehmer hat dadurch nur drei Prozent Zinsen zu tragen.

Die bisherigen Besprechungen haben gezeigt, daß für die neue Kreditaktion ein großes Bedürfnis besteht. Der Wiener Stadtsenat genehmigte daher heute einen von Vizebürgermeister Slavik referierten Antrag, zu dieser neuen Aktion der Zentralsparkasse die Zinsenzuschüsse in der gleichen Höhe wie die Kammer der gewerblichen Wirtschaft zu leisten. Die Kosten für die Stadt Wien werden ungefähr 2,9 Millionen Schilling betragen.

- - -

In Liesing:Straßenunterführung unter der Südbahn
=====

19. September (RK) Voraussichtlich 15 Millionen Schilling wird eine neue Straßenunterführung in Liesing kosten, die unter der Südbahn und der Kaltenleutgebener Bahn hindurchführen soll. Der Wiener Stadtsenat gab heute auf Antrag von Stadtrat Heller die grundsätzliche Genehmigung zu dem Bauvorhaben, das in Zusammenhang mit dem geplanten Ausbau einer leistungsfähigen Straßenverbindung von Rodaun und Liesing zur Triester Straße steht. In der nächsten Zeit soll das Projekt ausgearbeitet werden, das die kreuzungsfreie Unterführung der Ketzergasse unter den Bahngleisen vorsieht.

- - -

Kinderlähmungsimpfung nunmehr kostenlos
=====

19. September (RK) Stadtrat Dr. Glück referierte heute im Wiener Stadtsenat einen Antrag, die Schutzimpfung gegen Kinderlähmung in Zukunft kostenlos durchzuführen. Der Wiener Gemeinderat wird in seiner nächsten Sitzung darüber noch endgültig beschließen. Ab Herbst soll neben der "Salk"-Impfung nun auch die Impfung durch Einnahme von Tabletten durchgeführt werden. Beide Arten der Immunisierung gegen die Kinderlähmung ergänzen einander nach ärztlicher Meinung und werden daher nebeneinander weiter durchgeführt.

- - -

Schweinehauptmarkt vom 19. September

=====

19. September (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 0. Neuzufuhren Inland: 5.599. Polen: 867, Bulgarien: 448, Rumänien: 150, Ungarn: 356. Gesamtauftrieb: 7.420. Verkauft wurde alles.

Preise: Extremware 14 bis 14.50 S, 1. Qualität 13.20 bis 14 S, 2. Qualität 12.80 bis 13.20 S, 3. Qualität 12 bis 12.80 S, Zuchten 11.50 bis 11.90 S, Zuchten extrem 12 bis 12.20 S, Alt-schneider 10 bis 10.50 S.

Ausländische Schweine notierten: Polen 13 bis 14 S, Bulgarien 12 bis 12.60 S, Rumänien 13.60 bis 14 S, Ungarn 13.20 bis 14 S.

Bei unveränderter Qualität erhöhte sich der Durchschnittspreis für inländische Schweine um 6 Groschen je Kilogramm und beträgt nunmehr 13.19 S. Der Durchschnittspreis für ausländische Schweine erhöhte sich um 11 Groschen je Kilogramm und beträgt nunmehr 13.21 S. In der Zeit vom 9. bis 15. September wurden 3.353 Schweine außer Markt bezogen.

- - -

Pferdehauptmarkt vom 19. September

=====

19. September (RK) Aufgetrieben wurden 169 Stück, hievon 47 Fohlen, 3 Esel und 1 Maultier.

Als Schlachttiere wurden 92 Stück verkauft, als Nutztiere 59 Stück, unverkauft blieben 18 Stück.

Herkunft der Tiere: Burgenland 39, Niederösterreich 89, Steiermark 11, Oberösterreich 5, Kärnten 25.

Preise: Schlachttiere Fohlen 11 bis 12.80 S, extrem 7.80 bis 8 S, Pferde 1. Qualität 7.30 bis 7.70 S, 2. Qualität 6.70 bis 7.20 S, 3. Qualität 6 bis 6.50 S, Nutztiere extrem 12 bis 12.30 S, 1. Qualität 5.50 bis 8.90 S.

Auslandsschlachthof: 56 Stück aus Bulgarien, 5.60 bis 7 S, 27 Stück aus der CSSR, 5.50 bis 6.60 S, 60 Stück aus Polen, 5.50 bis 7.80 S, 144 Stück aus Rumänien, 5.60 bis 7.20 S.

Der Durchschnittspreis ermäßigte sich für inländische Schlachtpferde um 3 Groschen und für inländische Schlachtfohlen um 63 Groschen je Kilogramm. Er beträgt: für Schlachtpferde 7.09 S, für Schlachtfohlen 12.26 S, für Schlacht- und Nutzpferde 7.62 S, für Pferde und Fohlen 8.91 S.

- - -